

## EINLEITUNG

In Deutschland haben Frauen seit der Bildungsreform in den 70er Jahren zunehmend bessere Qualifizierungschancen erhalten. Mittlerweile sind 50,6 % aller StudienanfängerInnen und 56,7 % aller GymnasialabsolventInnen weiblich (vgl. Statistisches Bundesamt, 2004). In den letzten Jahrzehnten nahm entsprechend auch der Anteil hoch qualifiziert erwerbstätiger Frauen deutlich zu. Mit dem zunehmenden Anteil erwerbstätiger Frauen stieg gleichzeitig nicht nur die Zahl der Doppelverdienerpaare (Dual Earner Couples), sondern auch die Zahl der Paare, bei denen *beide* (Ehe-)Partner<sup>1</sup> eine berufliche Karriere im engeren Sinne anstreben (Dual Career Couples). Mit der Modernisierung weiblicher Lebensläufe wird zwar die geschlechterbezogene Trennung von öffentlicher und privater Sphäre, von Beruf und Familie, von Produktions- und Reproduktionsarbeit zunehmend aufgebrochen; allerdings scheint sie noch keineswegs aufgelöst zu sein (vgl. Geissler & Oechsle, 1996; Geissler, 1998; Oechsle, 1998). Geschlechtstypische Leitbilder, bei denen für Männer der Beruf und für Frauen die Familie als jeweils zentraler Lebensbereich gelten, sind auch heute noch wirksam (vgl. z. B. Koppetsch & Burkart, 1999). Das Nebeneinander von Modernisierungs- und Beharrungstendenzen zeigt sich nicht nur besonders deutlich in Berufsfindungs- und Professionalisierungsprozessen (vgl. z. B. Krüger, 1993; Wetterer, 1992; 1999), sondern auch in der Gestaltung des Privatlebens, der Paarbeziehungen und Familienformen (vgl. Geissler & Oechsle, 1996; Hartwig, 2001; Schneider & Rost, 1998). Zum einen setzen sich die verbesserten beruflichen Chancen von Frauen im beruflichen Verlauf nicht entsprechend fort, denn Frauen sind nach wie vor mit einem segmentierten Arbeitsmarkt konfrontiert: Frauen und Männer verteilen sich in ungleicher Weise auf Berufe und auf unterschiedliche Tätigkeitsfelder innerhalb von Berufen. In höheren und leitenden Positionen sind Frauen immer noch deutlich unterrepräsentiert. Zum anderen übernehmen Frauen nach wie vor den Großteil der Reproduktionsarbeit – auch wenn sie ebenso wie ihre Lebenspartner –

---

<sup>1</sup> Da in dieser Arbeit heterosexuelle (Ehe-)Paare im Mittelpunkt stehen, umfasst der Begriff ‚Partner‘ jeweils beide Geschlechter. Er wird dann verwendet, wenn von beiden Partnern eines Paares die Rede ist. Hier wird auf die Verwendung des geschlechtergerechten ‚PartnerInnen‘ zugunsten der Lesbarkeit – besonders im empirischen Teil der Arbeit – verzichtet. Ist dagegen eine größere Gruppe von Paaren resp. Partnern und Partnerinnen gemeint, wird die Schreibweise ‚PartnerInnen‘ benutzt.

berufstätig sind (vgl. z. B. Statistisches Bundesamt, 2003; Blossfeld & Drobnic, 2001; Künzler, 1999; Garhammer, 1996).

Bislang hat sich die Lebenslaufforschung im deutschsprachigen Raum weitgehend auf die individuelle Gestaltung von Lebenslaufsequenzen oder auf die soziale Strukturierung von Biographien konzentriert. Inwieweit die individuellen Lebensläufe jedoch in ihrer sozialen Strukturiertheit und in ihrem biographischen Arrangement durch das Geschlechter- und Generationenverhältnis verknüpft sind und inwieweit speziell die Lebensläufe in Paarbeziehungen miteinander verknüpft sind, wurde dagegen weit seltener untersucht. Dadurch blieben wechselseitige Einflüsse der Lebensläufe von (Ehe-)Partnern in Paarbeziehungen weitgehend unterbelichtet, obgleich diese für ein besseres Verständnis individueller Berufs- und Lebensverläufe grundlegend erscheinen (vgl. Born & Krüger, 1993). Auch die Frauen- und Geschlechterforschung hat bisher vor allem die widersprüchliche Modernisierung weiblicher Lebensläufe thematisiert, ohne dabei die Interdependenzen zwischen weiblichen und männlichen Lebensläufen genauer in den Blick zu nehmen.

Um die Disparitäten in den Geschlechterverhältnissen und die Interaktion zwischen beruflicher und privater Lebenssphäre genauer zu analysieren, wurden im DFG-Projekt „PROFIL“ zwei Professionen (Medizin und Psychologie) untersucht, die Frauen und Männern nach gleicher Grundausbildung ein breites Spektrum an Spezialgebieten und Berufsverläufen bieten. Die Hauptfrage war, wie und warum Frauen und Männer in verschiedenartige Spezialgebiete und berufliche Positionen gelangen. Dazu wurden die Berufs- und Lebensverläufe von MedizinerInnen und PsychologInnen über 15 Jahre hinweg retrospektiv erfasst und detailliert analysiert.<sup>2</sup> Es zeigte sich, dass die Unterschiede zwischen den weiblichen und männlichen Berufsverläufen nicht unabhängig von den Formen der Lebensgestaltung und von den Mustern der Arbeitsteilung in Paarbeziehung und Familie zu erklären sind. Daraus entwickelte sich das Forschungsinteresse für diese Arbeit, deren Ziel es ist, die wechselseitigen Einflüsse zwischen den Berufs- und Lebensverläufen von Partnern in Paar-

---

<sup>2</sup> Zum Verfahren der Stichprobenerhebung und zur näheren Beschreibung der Gesamtstichprobe vgl. Kapitel 6.1.

beziehungen genauer zu analysieren. Im Mittelpunkt meiner Arbeit stehen die Fragen, wie Partner ihren je individuellen beruflichen Alltag und ihre beruflichen Lebensstränge mit dem gemeinsamen Lebensbereich in Paarbeziehung und Familie abstimmen, welche partnerschaftlichen Muster von Erwerbs- und Familienarbeit und welche Form der dyadischen Lebensgestaltung sich herausbilden, wie diese Formen mit den Berufs- und Karrierekonstellationen in Paarbeziehungen zusammenhängen und welche Konflikte zwischen beruflichen und privaten Zielen entstehen. Dabei soll mit Blick auf Doppelakademikerpaare auch der Frage nachgegangen werden, warum so häufig das Potential für eine Doppelkarriere nicht realisiert wird, bzw. warum es häufiger die Männer sind, die ‚Karriere‘ machen, während ihre ebenso gut qualifizierten Partnerinnen stärkere ‚berufliche Abstriche‘ in Kauf nehmen (müssen). Und schließlich stellt sich die Frage, wie sich biographisches Planen, Umsetzen und Handeln in Paarbeziehungen erklären lässt bzw. wie sich ‚angebahnte‘ und dann ‚untergegangene Lebensentwürfe‘ (vgl. Becker-Schmidt, 1993) und Brüche erklären lassen. Bei der Beantwortung dieser Fragen versuche ich mich dem biographischen Handeln der Professionsangehörigen in Medizin und Psychologie durch zwei unterschiedliche Zugänge anzunähern: theoretisch-konzeptionell und empirisch. Nach einer Bestandsaufnahme auf der theoretischen Ebene wird im empirischen Teil meiner Arbeit überprüft, ob sich die vermuteten Zusammenhänge bestätigen oder relativieren.

Im *ersten Teil* dieser Arbeit erfolgt eine theoretische Einordnung in vier Kapiteln, indem ich versuche, relevante Ergebnisse aus benachbarten sozialwissenschaftlichen Diskussionszusammenhängen disziplinübergreifend zusammenzufassen und in vier thematischen Strängen – Arbeit, Geschlecht, Biographie und Paarwelt – miteinander zu verknüpfen. Dabei beziehe ich mich vor allem auf arbeitssoziologische Konzeptionen zur ‚Entgrenzung von Arbeit‘, auf die Frauen- und Geschlechterforschung, die Familienforschung, die soziologische Biographie- und Lebenslaufforschung, auf handlungs- und entwicklungspsychologische Konzepte zu Zielen sowie auf die Forschung zu Dual Earner Couples und Dual Career Couples. Am Ende dieses ersten Teils steht eine Zusammenfassung mit konzeptionellen Schlussfolgerungen für den empirischen Teil dieser Arbeit.

In *Kapitel 1* gehe ich auf wichtige Aspekte des gesellschaftlichen Strukturwandels ein, um die Rahmenbedingungen für die berufliche und private Lebensgestaltung in Paarbeziehungen aufzuzeigen. Dabei werden zunächst die Veränderungen der Organisationsformen von Arbeit und ihre Auswirkungen auf individuelles Handeln thematisiert (Kapitel 1.1), wobei die Konzepte zum ‚Arbeitskraftunternehmer‘ sowie zur ‚Entgrenzung von Arbeit‘ genauer erläutert werden. Anschließend werden in Kapitel 1.2 einige zentrale Ergebnisse aus der Geschlechterforschung zum Wandel der Geschlechterverhältnisse, zur Modernisierung weiblicher Lebensläufe sowie zur geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktsegregation vorgestellt. Die Entwicklungen werden mit Oechsle & Geissler (1998) als ‚widersprüchliche Modernisierung‘ zwischen Transformation und Reproduktion der Geschlechterordnung beschrieben. Wie sich der gesellschaftliche Strukturwandel auf partnerschaftliche und familiäre Lebensformen auswirkt, ist Gegenstand des Kapitels 1.3. Um die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern in Paarbeziehungen und Familien geht es in Kapitel 1.4, wobei nicht nur eigene Voruntersuchungen aus dem Projekt „PROFIL“ sondern auch zahlreiche Untersuchungen aus der Familien- und Geschlechterforschung belegen, dass sich hier nach wie vor deutliche Geschlechterdifferenzen bei der Aufteilung der Reproduktionsarbeit finden lassen.

In *Kapitel 2* gehe ich zunächst auf die Individualisierung des Lebenslaufs ein, denn das Individualisierungstheorem stellt, bei allen Unzulänglichkeiten und ungeklärten Annahmen, eine wichtige Basis für die Biographieforschung dar (Kapitel 2.1). Anschließend wird in Kapitel 2.2 herausgearbeitet, warum es für biographische Prozesse und für biographisches Handeln von großer Bedeutung ist, Zukunft entwerfen zu können sowie Perspektiven und Alternativen zu entwickeln (vgl. Hanses, 1992: 92). Biographische Konstruktionen sind der aktuellen Biographieforschung folgend durch biographischen Sinn, Prozesshaftigkeit und Bedeutung von Erfahrungen sowie Perspektivität und einen Erwartungshorizont gekennzeichnet. Da Biographien immer auch sozial vorstrukturiert werden, wird der Stellenwert des sozialen Kontextes (Kapitel 2.3) sowie des Geschlechts als biographische Gelegenheitsstruktur thematisiert. In Kapitel 2.5 geht es schließlich um das biographische Handeln in Paarbeziehungen und um Schlussfolgerungen hinsichtlich einer Analyse des Handelns in Paarbeziehungen. Mit der Perspektivenerweiterung auf die Dyade als ‚Ag-

gregat individueller Sinnkonstruktionen' erhalten LebenspartnerInnen bei der Analyse der Sinnhorizonte und ihrer Umsetzung einen ‚besonderen‘ Stellenwert, der über den einer Gelegenheitsstruktur oder eines biographischen ‚Gatekeepers‘ (vgl. Behrens & Rabe-Kleberg, 2000) hinausgeht. In diesem Zusammenhang geht es auch um die (Re-)Konstruktion von Geschlecht in Paarbeziehungen.

In *Kapitel 3* werden handlungs- und entwicklungspsychologische Konzeptionen von persönlichen Zielen vorgestellt. Persönliche Ziele gelten als wichtige Quelle der Motivation und als zentrales Element der Selbststeuerung. Dabei repräsentieren berufliche und private Ziele im Leben Erwachsener zentrale, aber zugleich potenziell konfligierende Ziele. In Kapitel 3.1 stelle ich zunächst handlungstheoretische Zielkonzepte vor und gehe anschließend in Kapitel 3.2 auf Zielkonflikte ein, die zwischen beruflichem und privatem Lebensbereich entstehen können. Schließlich wird diese Perspektive auf das dyadische System von Zweierbeziehungen übertragen (Kapitel 3.3).

In *Kapitel 4* lege ich den Fokus auf gesellschaftliche und institutionelle Faktoren der Konstitution von Paarbeziehungen und thematisiere zunächst Prozesse der Partnerwahl (Kapitel 4.1). Dabei spielt die Frage nach den Heiratsbeziehungen zwischen bzw. innerhalb sozialer Gruppen eine wichtige Rolle, denn das Heiratsverhalten gilt in der Soziologie als Kategorie zur Erforschung sozialer Ungleichheit. Für diese Arbeit ist von besonderem Interesse, wie sich das Heiratsverhalten von Frauen und Männern unterscheidet. Anschließend geht es in Kapitel 4.2 um Macht und Umgang mit Geld in Paarbeziehungen. In diesem Zusammenhang gehe ich auf die Ressourcentheorie (vgl. Blood & Wolfe, 1960) sowie auf Kritikpunkte an dieser Theorie ein. In modernen Paarbeziehungen, so eine wichtige These neuerer Untersuchungen, finden sich flexibilisierte Machtverhältnisse, die sich auch in unterschiedlichen Formen des Umgangs mit Geld ausdrücken (vgl. Wimbauer, Schneider & Ludwig-Mayerhofer, 2002). Die Analyse der Abhängigkeiten zwischen Erwerbsverläufen bei Dual Earner Couples stehen im Mittelpunkt des Kapitels 4.3. Hier wird ein Überblick über die in Deutschland vergleichsweise erst spät einsetzende Forschung gegeben. Dabei gehe ich vor allem auf die Untersuchungen im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 186 „Statuspassagen und Risikolagen im Lebenslauf“ ein (vgl. Born & Krüger, 1993; 2001; Born, Krüger & Lorenz-Meyer, 1996). Schließlich werden in Kapitel 4.4

Forschungsergebnisse aus dem angelsächsischen und angloamerikanischen Sprachraum zu Dual Career Couples zusammengefasst. Auch für diese Forschungstradition gilt, dass eine explizit deutschsprachige Forschung erst seit kürzerer Zeit existiert.

In *Kapitel 5* skizziere ich die konzeptionellen Überlegungen und meine Schlussfolgerungen aus den zuvor dargestellten Forschungskontexten, die den theoretischen Bezugsrahmen meiner Arbeit darstellen. Dabei sind diese Überlegungen nicht als festes Hypothesengebäude zu verstehen, sondern stellen im Sinn eines theoretischen Vorverständnisses (vgl. König, 1997) eine Zusammenfassung der vorliegenden Forschungsergebnisse aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen dar. Eine zentrale Schlussfolgerung ist die Wahl eines biographischen Zugangs, um die wechselseitigen Einflüsse zwischen den Lebensläufen in Paarbeziehungen besser verstehen zu können. Es geht mir dabei nicht um eine detaillierte Nachzeichnung der biographischen Verläufe sondern vielmehr um die Rekonstruktion handlungsleitender Sinnstrukturen.

Die empirische Untersuchung, auf die sich der *zweite Teil* meiner Arbeit bezieht, basiert auf zwei Teilstudien aus dem Projekt „PROFIL“. Nach einer Einordnung dieser Arbeit in ihren Gesamtprojektkontext werden die beiden Teilstudien im Einzelnen vorgestellt. Der besseren Übersichtlichkeit halber habe ich mich für eine getrennte Darstellung beider Teilstudien entschieden.

In *Kapitel 6* wird zunächst eine Einbettung der empirischen Untersuchung in das Projekt „PROFIL“ vorgenommen. Dazu werden die Untersuchungsziele und Untersuchungsschritte sowie die Ausgangsstichprobe<sup>3</sup> im Projekt „PROFIL“ beschrieben (Kapitel 6.1). Außerdem werden die zentralen, bereits vorliegenden Ergebnisse aus dem Projekt vorgestellt (Kapitel 6.2). Dabei handelt es sich um Befunde zum Stand der Professionsentwicklung und zu Geschlechterverhältnissen in Medizin und Psychologie, zu Berufsverlaufsmustern und zu Lebensumständen der Professionsange-

---

<sup>3</sup> Diese Ausgangsstichprobe wird im Folgenden als *Gesamtstichprobe* bezeichnet. Hieraus wurden im Projektverlauf zwei weitere Teilstichproben gezogen (für Einzelheiten vgl. Kapitel 7.1 und 8.1).

hörigen sowie zu Formen individueller Lebensgestaltung. Schließlich werden die einzelnen Fragestellungen für die vorliegende Arbeit abgeleitet (Kapitel 6.3).

In *Kapitel 7* geht es um die Teilstudie A, in der 90 leitfadengestützte Einzelinterviews mit Professionsangehörigen aus Medizin und Psychologie einer Re-Analyse zu partnerschaftlichen Berufs- und Karrierekonstellationen unterzogen wurden. Zunächst beschreibe ich in Kapitel 7.1 die zugrunde liegende Teilstichprobe, bevor ich genauer auf die Datenerhebung eingehe (Kapitel 7.2). Anschließend werden Überlegungen zur Güte der erhobenen Daten angestellt (Kapitel 7.3), wobei ich Fragen der ökologischen Validität, der prozeduralen Reliabilität sowie Fragen der Zuverlässigkeit retrospektiver Daten diskutiere. In Kapitel 7.4 beschreibe ich das zugrunde liegende Auswertungsverfahren. Die Ergebnisse der Teilstudie A (Kapitel 7.5) beziehen sich zunächst auf die Beschreibung der unterschiedlichen Formen der Gestaltung von Karrierekonstellationen in Paarbeziehungen. Anschließend werden die beiden Professionen Medizin und Psychologie miteinander verglichen, wobei die Unterschiede bei den Bildungskonstellationen der Professionsangehörigen und ihrer PartnerInnen sowie die professionsspezifischen Voraussetzungen für die Gestaltung der partnerschaftlichen Karrierekonstellationen herausgearbeitet werden. Hierbei wird der Einfluss der Berufe und institutionellen Karrierelogiken auf die Paararrangements der Professionsangehörigen deutlich. Es zeigt sich ferner, dass das Merkmal der inhaltlichen Affinität der Tätigkeitsfelder beider Partner nicht nur eine bedeutsame Rolle für die gegenseitige berufliche Unterstützung in Paarbeziehungen spielt, sondern auch Einfluss auf die Verflechtung der partnerschaftlichen Berufsverläufe hat. Am Schluss dieses Kapitels steht eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

In *Kapitel 8* wird die Teilstudie B vorgestellt. Diese Teilstudie basiert auf 23 Paarinterviews zu wechselseitigen Einflüssen zwischen den Berufs- und Lebensverläufen beider Partner. In Kapitel 8.1 erfolgt zunächst eine Erläuterung der zugrunde liegenden Teilstichprobe. Die Auswahl dieser Stichprobe wurde so vorgenommen, dass prototypische VertreterInnen der zuvor in den Einzelinterviews gefundenen partnerschaftlichen Karrierekonstellationen zusammen mit ihren PartnerInnen ausgewählt wurden. Anschließend gehe ich in Kapitel 8.2 auf die Datenerhebung ein, wobei zunächst die Besonderheiten der Methode des Paarinterviews hervorge-

hoben werden und anschließend der zugrunde liegende Paarinterview-Leitfaden genauer beschrieben wird. Die Güte der auf der Grundlage des Paarinterviews erhobenen Daten ist Gegenstand des Kapitels 8.3. Dabei werden die Stärken und Schwächen dieser Erhebungsmethode diskutiert. Im anschließenden Kapitel 8.4 erläutere ich das Auswertungsverfahren und beschreibe die zugrunde liegenden Auswertungskategorien. Die Ergebnisse der Teilstudie B werden in Kapitel 8.5 präsentiert. Zunächst werden die gebildeten Gruppen dyadischer Lebensgestaltung auf der Ebene des Typus charakterisiert und anschließend anhand von Falldarstellungen ausführlich beschrieben. Dafür wurden Fälle ausgewählt, die die gebildeten Typen hinsichtlich möglichst vieler Merkmalsausprägungen deutlich repräsentieren. Um die Bandbreite eines Typus abdecken zu können, werden in der Regel zwei Fallbeispiele präsentiert. Anschließend vergleiche ich die fünf Typen dyadischer Lebensgestaltung anhand zentraler Merkmale und ihrer Merkmalsausprägungen miteinander und fasse die wichtigsten Ergebnisse aus Teilstudie B zusammen.

Im abschließenden *Kapitel 9* werden die Ergebnisse aus beiden Teilstudien diskutiert. Dabei wird u. a. auf den Widerspruch zwischen den gewandelten individualisierten Ansprüchen an die Gestaltung von Paarbeziehungen und der praktisch fortbestehenden Durchsetzungskraft geschlechtstypischer Arbeitsteilungsmuster eingegangen. Ebenso wird die Frage diskutiert, inwieweit sich geschlechtliche Differenzierungen reproduzieren oder ob es auch Hinweise für eine Erosion geschlechtlicher Differenzierungen gibt. Dabei steht der Befund im Mittelpunkt, dass die Psychologen einen höheren Anteil an der Familien- und Hausarbeit übernehmen als die Mediziner und sich in ihrer Lebensgestaltung mehr den Frauen in der Weise angleichen, dass sie häufiger ihren beruflichen und privaten Lebensbereich integrieren als die Mediziner. Vor dem Hintergrund der zunehmenden gesellschaftlichen Relevanz von Dual Career Couples durch die wachsende Zahl von Akademikerpartnerschaften wird schließlich diskutiert, was die Realisierung einer Doppelkarriere behindert und welche Folgerungen daraus gezogen werden können. Am Ende stehen Desiderate für die weitere Forschung und ein kurzer Ausblick.